Donnerstag, 15. Oktober. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 8769. 1874.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 ℛ 15 Sgr. Auswärts 1 ℛ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Berlin, 14. Oct. Der „Reichsanzeiger" publicirt eine Erklärung des Stadtgerichts-Präsidenten Krüger vom 13. d. zur Arnim'schen Untersuchungssache, in welcher gegenüber den Angriffen inländischer und ausländischer Blätter auf die Integrität und Selbstständigkeit des hiesigen Stadtgerichts gesagt ist, daß die Verhaftung des Grafen Arnim und die Haussuchung nach den nach Inhalt der Anschuldigung unterschlagenen Urkunden von der Rathskammer des Stadtgerichts in der durch das Gesetz gebotenen Form lediglich auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen und ausgeführt worden ist; ferner, daß diesem Gerichtsbeschlusse einer unter Zuziehung des Staatsanwalts und Untersuchungsrichters stattgehabte Berathung und Beschlußfassung des preußischen Staatsministeriums oder des Auswärtigen Amtes nicht vorausgegangen ist; endlich, daß die Communication des Untersuchungsrichters mit den Beamten des Auswärtigen Amtes erst nach gefaßtem Beschluß des Gerichtes und nur zum Zwecke sicherer und schnellerer Feststellung des Thatbestandes stattgefunden hat. Kein Unbefangener werde das Auswärtige Amt für fähig halten, unter Verlassung des strengen Rechtsbodens den Versuch einer Einwirkung auf ein deutsches Gericht in irgend welcher Form zu machen; ebensowenig würden die Richter des Stadtgerichts sich jemals bereit finden lassen, anderen Weisungen als denjenigen des Gesetzes und des Gewissens zu folgen.

Berlin, 14. Oct. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." dementirt die Meldung verschiedener Zeitungen, daß über den Militäretat eine Verständigung nicht erzielt sei, vielmehr ist eine Verständigung bereits erfolgt und finde auf Grund der gefaßten Beschlüsse gegenwärtig die Umarbeitung des Militäretats statt, welche demnächst dem Bundesrathe vorliegen werde.

Braunschweig, 14. Oct. Der Staatsminister v. Campe ist heute Nachmittag in Folge einer Operation gestorben.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 13. Oct. Das „Bulletin français" schreibt, von mehreren Journalen scheine der kürzlich überreichten spanischen Note eine übertriebene Bedeutung beigelegt zu werden. Die meisten der in der Denkschrift zur Sprache gebrachten Vorgänge seien indessen schon Gegenstand von Erörterungen zwischen den beiden Regierungen gewesen. Der Herzog von Decazes habe bereits in einer unter dem 6. August d. J. an die spanische Regierung gerichteten Note mit völliger Evidenz ihr den Nachweis gegeben, daß von der französischen Regierung alle Maßregeln zur Ueberwachung der Pyrenäengrenze getroffen seien, welche völkerrechtlich geboten erschienen.

Rom, 13. Oct. Bei Gelegenheit der Ueberreichung einer Adresse des römischen Frauenvereins hielt der Papst eine Ansprache, in welcher er betonte, daß kein Katholik ein Mandat für ein in Rom tagendes Parlament annehmen könne, in welchem die Befolgung von der Kirche nicht anerkannter Gesetze beschworen werden müsse.

II Standesamtliches.

Es dürfte vielen Ihrer Leser nicht unerwünscht sein, über die bisherigen Erfahrungen, die bei Ausübung des Gesetzes vom 9. März c. gemacht worden sind, so wie über manche Zweifelspunkte, welche sich bei Handhabung desselben herausgestellt haben, aus der Feder eines fungirenden Standesbeamten Näheres zu hören.

Zunächst ist wohl fast überall, wo die Standesamtsbezirke von vornherein umfangreich sind, namentlich in allen größeren Städten, zu constatiren, daß die Arbeitsmasse für die Standesbeamten eine viel größere ist, als man ursprünglich annahm. Ueber dergleichen läßt sich eben nicht eher ein richtiges Urtheil fällen, als bis die Sache im Gange ist; alle theoretischen Aufstellungen sind in dieser Hinsicht verfrüht und meist unzutreffend. Die Zahl der Berliner Standesbeamten wird, wie man hört, in Kürze verdoppelt, wenn nicht verdreifacht werden. Aehnliches wird man bald aus anderen großen Städten der Monarchie hören. Die Formen der Beurkundung des Personenstandes 2c. nach dem Gesetz vom 9. März c. sind eben strengere und zum Theil weitläufigere, als es die für die Geistlichen maßgebend gewesenen waren. Der Einwand, daß nur in den ersten Wochen ein besonders großer Andrang von Verlobten Behufs Eheschließung stattfinde, welche aus kirchlichen Gesichtspunkten bisher daran verhindert waren, ist nicht erschöpfend, da die anderen Functionen des Standesbeamten von vornherein der Natur der Sache nach reguläre sind*). Erfreulich ist die Geräuschlosigkeit und der Mangel an jeglichem Widerstand, wir möchten eher behaupten, das Entgegenkommen des betheiligten Publikums, mit welchem sich der Uebergang in die neue und ungewöhnte Form vollzieht. Beweis genug dafür, daß sie ein Bedürfniß war.

Schwierigkeiten verursacht zunächst wohl überall die Feststellung der Identität der Erscheinenden, welche nach dem Gesetz vorgeschrieben ist. Dieselbe ist in großen Städten oder in ländlichen Bezirken mit großer räumlicher Ausdehnung ohne Plackereien der Betheiligten nicht möglich. Wie oft muß ein einfacher Arbeiter oder Gesell fortgeschickt und um seine kostbare Zeit gebracht werden, ehe er Jemanden dem Standesbeamten vorstellt, welcher dem letzteren bekannt ist. Das Gesetz könnte sich wohl mit dem Strafrechtsparagraphen über die Fälschung des Personenstandes genügen lassen und sollte nicht dem Standesbeamten die Verantwortlichkeit auferlegen, welche jeder Einzelne dem Gesetz gegenüber zu übernehmen hat.

Weitere Zweifel müssen hinsichtlich der Bescheinigungen über aufgenommene Standesacte, namentlich über Geburtsanmeldungen entstehen. Bei Eheschließungen ist die Ertheilung einer Bescheinigung zum Zweck der kirchlichen Einsegnung ausdrücklich im Gesetz vorgeschrieben und das entsprechende Formular den Standesbeamten mitgetheilt. Bei Sterbefällen und Geburten fehlt eine ausdrückliche Vorschrift im Gesetz, und nur aus dem demselben angefügten Gebührentarif muß man schließen, daß auch über diese Acte Bescheinigungen verlangt werden können. Bei den Sterbefällen erscheint dies sogar nothwendig und wird zweckmäßigerweise unmittelbar auf das vorgeschriebene ärztliche Attest über den erfolgten Tod gesetzt werden können. Anders ist es bei Beurkundung von Geburten. Dieselbe steht mit der etwa noch nachfolgenden oder auch schon vorhergegangenen Taufe nicht in solchem nothwendigen Zusammenhange, wie der Tod mit der Beerdigung. Für die Vornamen des Kindes sind die im Standesregister eingetragenen allein maßgebend. Da aber, wenn die Taufe Monate lang hinter der Anmeldung des Kindes beim Standesbeamten erfolgt, sehr leicht eine Aenderung oder Verwechselung der Namen bei der Taufhandlung erfolgen kann, welche dem Kinde im späteren bürgerlichen Leben verhängnißvoll werden kann, so erscheint es geboten, den Eltern auf Verlangen auch eine Bescheinigung über die Geburts-Anmeldung zu geben und zwar namentlich in denjenigen Fällen, in denen für das Kind gleich bei der Anmeldung und vor der Taufe Namen genannt werden. Es wäre wünschenswerth, wenn über diesen Punkt ein Austausch der Ansichten stattfände, welcher einer Gleichmäßigkeit des Verfahrens ermöglichte.

Eine große Unklarheit und daraus folgende Verschiedenartigkeit der Praxis ist endlich gleich von vornherein bei der Anordnung von Aufgeboten Behufs Eheschließung zu bemerken. Für den Abschluß der Ehe ist der Standesbeamte zuständig, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohnsitz hat. Unter mehreren zuständigen Standesbeamten haben die Verlobten die Wahl. (§ 25.) Für die Anordnung des Aufgebots ist jeder Standesbeamte zuständig, vor welchem nach § 25 die Ehe geschlossen werden kann. (§ 27.) Daraus folgt, daß die Verlobten, wenn sie die Ehe schließen wollen, sich ebenfalls gleich entscheiden müssen, welcher der zuständigen Standes-Beamten das Aufgebot anordnen soll. Der gewählte hat alsdann das Proclama zu entwerfen und so vielen Gemeinden zum Aushang zu übermitteln, als nach § 29 nöthig ist. Anstatt dessen findet man, daß z. B. in Berlin bei den Standesämtern von einem gleichzeitigen Aufgebot die Rede ist, welches beim Standesamt des Bräutigams und dem der Braut anzuordnen wäre. Daß ein solches „gleichzeitiges" Aufgebot nicht statthaft ist, geht nicht blos aus § 25 in Verbindung mit § 27 hervor, sondern ist schon daraus ersichtlich, daß alsdann das Brautpaar die erforderlichen Urkunden (§ 28) doppelt haben müßte, da ein jeder der Standesbeamten dieselben behufs Anordnung des Aufgebots verlangen würde. Ferner requirirt das Berliner Standesamt behufs Aushangs des Proclama's, wenn einer der Verlobten außerhalb Berlins wohnt, den auswärtigen Standesbeamten, während die letzteren nach der unzweideutigen Fassung des § 29 mit der Bekanntmachung des Aufgebots gar nichts zu thun haben, sondern die Gemeinden, denen auch die Bescheinigung des erfolgten Aushangs allein obliegt. Auch dies wird leicht begreiflich, wenn man sich den auf dem platten Lande oft vorkommenden Fall vorstellt, daß ein Standesbeamter mehrere Gemeinden in seinem Bezirk hat und wo also der Begriff Standesamtsbezirk und Gemeindebezirk nicht zusammenfällt. Soll alsdann der das Aufgebot „anordnende" Standesbeamte erst den auswärtigen Collegen requiriren, damit dieser wieder den zuständigen Gemeindevorstand wegen des Aushangs requirire? Man kann sich nicht vorstellen, daß der Gesetzgeber einen so schleppenden Geschäftsgang in einer so einfachen Sache hat sanctioniren wollen! Wenn, wie der Philler'sche Commentar zu dem Gesetz bemerkt, die Motive diese Procedur wirklich andeuten, so ist dies für die Handhabung des Gesetzes gleichgiltig, da dasselbe in seinem Text keine Nöthigung dazu enthält.

*) Wir glauben doch, daß die Erfahrung dieser ersten Wochen noch nicht ausreicht, Schlüsse über das regelmäßige dauernde Quantum der Geschäfte des Standesamtes zu ziehn. Dies gilt namentlich von den Aufgeboten. Abgesehen davon, daß eine Anzahl von Eheschließung, die auf irgend einen kirchlichen Widerspruch stoßen konnten, bis nach dem 1. Oct. d. J. vertagt sind, ist immer bei Beginn des Winterhalbjahres die Anzahl der Aufgebote und Heirathen besonders stark gewesen. Nach statistischen Ermittelungen kommen durchschnittlich auf 1000 Seelen jährlich 38 Geburten, 29 Todesfälle und 8 Trauungen, also in Summe 75 Fälle oder wenn man noch 8 Aufgebote besonders zählt: 83 Fälle. Das würde bei einer Bevölkerung von 80,000 Seelen 6840 Acte im Jahr oder, ohne Sonn- und Feiertage, ca. 23 Acte an jedem Tage ergeben, darunter ca. 5 Aufgebote, resp. Eheschließungen. D. R.

Deutschland.

× **Berlin**, 13. Oct. Die deutsche Cholera-Conferenz ist wieder hier zu Berathungen zusammengetreten, und es bestätigt sich schon dadurch, daß das Bundeskanzleramt in der That aus ihr eine Art ständigen Gesundheitsamtes herauszubilden gedenkt. Prof. v. Pettenkofer aus München und Prof. Hirsch von hier waren vorher in Meiningen. Sie waren ersucht worden, über die sanitären Erfordernisse eines Neubaues des abgebrannten Theiles von Meiningen, nach eingehender Untersuchung besonders bezüglich des etwa verwendbaren Bauschuttes, ihr Urtheil abzugeben. — Die Redactoren der Commission, welche zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich vom Bundesrathe gewählt sind, haben bei ihrer unter dem Vorsitz des Geh. Raths Pape stattgehabten ersten Sitzung den Wunsch ausgesprochen, daß 1) einem jeden von ihnen ein praktischer Jurist als Hilfsarbeiter, namentlich für die Sammlung des Materials beigegeben werde, und daß 2) die Bundesregierungen ersucht werden möchten, die an ihre Anordnungen gebundenen Bibliotheken anzuweisen, einzelne in ihrem Besitze befindlichen Werke den Redactoren auf Erfordern zeitweilig zur Benutzung zu überlassen. Der Bundesrath hat sich damit einverstanden erklärt und bereits die nöthigen Schritte zur Realisirung dieser Wünsche gethan. Die Nachricht, daß der Fürst-Reichskanzler schon am 18. October in Berlin eintreffen werde, ist irrig. Es liegt durchaus kein Anzeichen vor, daß derselbe in so naher Zukunft nach der Hauptstadt zurückkehren werde.

— Der hier tagende Congreß deutscher Bäcker hat beschlossen, dahin zu streben, daß mit Einführung der Reichsmünze das Fünf-Pfennigs-Gebäck überall als Minimalsatz eingeführt werde. — Ueber die Stellung des Handwerks zum Gewerbegesetz wurde a. über Polizei-Taxen beschlossen, daß alle Innungen des deutschen Vaterlandes Petitionen an den Reichstag richten sollen, dahin gehend, den § 73 des Gewerbegesetzes von 1869 zu beseitigen; b. in Bezug auf das Gesellen- und Lehrlingswesen sei anzustreben, Controlbücher für die Gesellen einzuführen. Die Kündigungsfrist im Arbeitsverhältniß der Gesellen muß den Verhältnissen jeder einzelnen Stadt oder Körperschaft überlassen bleiben. Die Wichtigkeit eines regelrechten Lehrbriefes für Ausgelernte wird von allen Städten Deutschlands erkannt und möglichst danach verfahren werden. Lehrlingsschulen sind anzubahnen und Magistrate und Behörden zu ersuchen, Einigungs-Aemter zu errichten. — In der 2. Sitzung wurde beschlossen, zur Hebung des Gewerbes und zur Förderung gemeinsamer Interessen, einen allgemeinen Centralverband zu gründen unter dem Namen: „Germania, Verband gewerbetreibender Bäcker in Deutschland."

Schweiz.

Bern, 10. Oct. Für die patriarchalische Geschlechterherrschaft in Uri ist bezeichnend, daß nach dem Bericht der Prüfungscommission der Altsäckelmeister Anton Müller Einnahmen bis 50,000 Fr. nicht verrechnet und noch nicht bezahlte 18,000 Fr. als ausgegeben gebucht hat. Der Landrath hat übrigens denn doch diesem gewandten Kassirer eine Frist von 14 Tagen angesetzt, um seine Schlußrechnung zu stellen und den Baarsaldo abzugeben, widrigenfalls gegen ihn mit der Strenge des Gesetzes verfahren werde. — Recht gemüthliche

× Am Nordpol.

Von Wilkie Collins.

Aus dem Englischen von A. v. Winterfeld.

(11. Fortsetzung.)

XV.

An dem Fenster des Salons in der Villa stand ein höflicher, kleiner Mann, mit großen intelligenten Augen und angenehmen, gesellschaftlichen Manieren.

In berufsmäßiges Schwarz gekleidet, strahlte er das ganze Bewußtsein inneren Werthes aus, zu dem bedeutende Landpraxis ihm ein gewisses Recht gegeben.

Als er Mistreß Crayford sich dem Hause nähern sah, ging er ihr auf dem breiten Steige ein Stück entgegen und drückte ihr zum freundlichen Gruß beide Hände.

„Empfangen Sie meine allerherzlichsten Glückwünsche, meine theure Madame!" rief der Doctor; „ich habe gute Nachrichten in der Zeitung gefunden. Noch niemals bin ich durch eine Botschaft mehr erfreut worden, als durch die, daß Lieutenant Crayford unter den Lebenden ist. Wir werden zu Hause dem glücklichen Ereigniß zu Ehren eine Feierlichkeit veranstalten. Als ich fortging, sagte ich zu meiner Frau: vergiß nicht eine Flasche von unserem besten Madeira heraufzuholen — ich werde heute bei Tische die Gesundheit unseres braven Lieutenants trinken. Gott erhalte ihn uns noch recht lange. — Und wie befindet sich unsere interessante Patientin? Für sie führt der Zeitungsbericht keine so glückliche Sprache, als wir Beide es von ganzem Herzen gewünscht hätten. Ich bin sehr besorgt über die Wirkung des Schlages, den sie erhalten, und habe deshalb meinen gewohnten Besuch heute etwas früher eingerichtet, um wenn möglich noch zeitiger helfen zu können. Nicht etwa, daß ich den Zeitungsbericht mit so sehr trüben Blicken ansehe. Gott bewahre! In der Nachricht liegen bedeutende Zweifel in Bezug auf Correctheit, und diese Zweifel sprechen zu Mr. Alderley's Gunsten. Wie denkt Miß Burnham darüber? Ich kann nicht sagen, daß ich Ihre Antwort ohne ein Gefühl ängstlicher Besorgniß erwarte."

„Miß Burnham hat mich mit Staunen und Kümmerniß erfüllt", entgegnete Mistreß Crayford, „ich dachte schon daran, nach Ihnen zu schicken; desto besser also, daß ich Sie hier finde."

Nach diesen einleitenden Worten theilte sie dem Arzt auf's Genaueste mit, was sich ereignet hatte, wobei sie natürlich nicht vergaß, die Unterhaltung zu wiederholen, welche sie diesen Morgen mit Clara gehabt und auch der Aeußerungen Erwähnung zu thun, die Letztere in Bezug auf ihre Traum-Vision gethan.

Der Doctor hörte aufmerksam zu. Im Verlauf von Mistreß Crayford's Erzählung schwand das behagliche Lächeln immer mehr und mehr aus seinem Antlitz und zuletzt blieb nur ein ernster gedankenvoller Mann übrig, der beim Schluß des Berichts gar bedenklich den Kopf schüttelte.

„Lassen Sie uns zu ihr gehen", sagte er.

An Clara's Seite sitzend, den Finger an ihrem Puls, studirte er mit der größten Aufmerksamkeit ihre Züge. Es bestand durchaus keine Sympathie zwischen dem träumerisch-mystischen Temperament der Patientin und dem kalten, practischen Charakter des Arztes. Clara's Inneres hegte durchaus keine Zuneigung für ihren medicinischen Rathgeber. Auch heute ertrug sie nur mit Widerstreben das penible Examen, das er mit ihr anstellte. Alle seine Fragen wurden mit einer gewissen nervösen Hast beantwortet. Aber der Doctor war nicht so leicht zu entmuthigen und ging weiter und weiter. Als er jedoch auf geschickten und vorbereitenden Umwegen endlich auf die bewußte Zeitungsnachricht kam, verweigerte das junge Mädchen die Antwort; dann erhob sie sich und bat mit kalter Höflichkeit um Erlaubniß, nach der Villa zurückkehren zu dürfen. Der Arzt versuchte keinen ferneren Widerstand.

„Gewiß, gewiß, Miß Burnham — gehen Sie — Sie bedürfen der Ruhe", entgegnete er, nachdem er vorher durch einen Blick Mistreß Crayford abgerathen hatte, sie nicht weiter zum Bleiben aufzufordern.

Clara bekundete ihr Einverständniß mit des Arztes letzter Aeußerung durch ein kaltes, schweigsames Compliment und schritt dann ohne Begleitung den Steig hinunter dem Hause zu.

Des Doctors Blick folgte dem matten, aber immer noch unendlich graciösem Gange des jungen Mädchens, mit tiefer Besorgniß, welche von Mistreß Crayford's Seite auf das Innigste getheilt wurde. Er sprach kein Wort, bis Clara unter der Veranda verschwunden war, welche die Villa nach der Gartenseite hin umzog.

„Sagten Sie mir nicht", begann dann der Doctor, „daß Miß Burnham weder Vater noch Mutter mehr habe?"

„Allerdings. Miß Burnham ist eine Waise."

„Hat sie keine anderen Verwandten?"

„Nein. Ich bin ihre einzige Beschützerin und Freundin. Sind Sie besorgt ihretwegen?"

„Sehr besorgt sogar, meine theure Madame. Seit meinem letzten Besuch bei Ihnen sind erst zwei Tage vergangen, und ich bemerke eine nicht unbedeutende Veränderung zu ihrem Nachtheil, sowohl in moralischer als physischer Beziehung. Aber lassen Sie sich selbst nicht dadurch ängstigen! Die Krankheit steht noch nicht als hoffnungslos und ohne Heilmittel da. — Natürlich, unsere größte Hoffnung ist und bleibt immer die, daß Mr. Aldersley noch am Leben sein möge. Wenn das wäre, würde ich nicht die geringste Befürchtung für die Zukunft hegen. Ihre dereinstige Verheirathung würde eine gesunde und glückliche Frau aus ihr machen. Wie aber die Sachen augenblicklich stehen, fürchte ich, daß die in ihrem Kopf fixirte Ueberzeugung von Mr. Aldersley's Tode auch den ihrigen bald zur Folge haben dürfte. In ihrem jetzigen Gesundheitszustande muß diese, sie Tag und Nacht verfolgende, qualvolle Idee nicht allein den Geist zerrütten, sondern auch ihre schädlichen Einflüsse auf den ohnehin nur schwachen Körper ausüben. Wenn es uns nicht gelingt, den nagenden Kummer von ihrer Seele zu nehmen, wird der letzte Rest ihrer Kraft bald erschöpft sein, und dann bleibt nichts Anderes übrig, als das Schlimmste zu erwarten. Sie haben meine Ansicht von der Sache verlangt; ich hatte die Ehre, sie Ihnen eben auszusprechen."

„Ich bin ganz mit Ihrer Meinung einverstanden," antwortete Mistreß Crayford; „aber ich bitte Sie um Gotteswillen, was können wir thun?"

„Wir können einen vollständigen Wechsel ihrer Umgebung versuchen," sagte der Doctor; „wir können sie sogleich von diesem Ort fortbringen."

„Sie wird sich weigern, ihn zu verlassen," entgegnete Mistreß Crayford, „ich habe ihr mehr als einmal eine Veränderung des Wohnortes vorgeschlagen; sie wollte aber niemals darauf eingehen."

Der Doctor versank für mehrere Minuten in Nachdenken.

Republikaner sind die Neuenburger „Belletriens", Royalisten, welche sich Conservative zu nennen genöthigt sind; bei einem Bankett ließen sie den Papst, den Roy Henri V. und tutti quanti leben. — An der katholischen Facultat von Bern möchte Professor Friedrich in München, dessen Vorlesungen von der Curie verpönt sind, Vorträge halten, aber — er bekommt keinen Urlaub von dem berühmten Minister Lutz, der so schöne Reden über die Staatsgefährlichkeit des Vaticanismus gehalten hat. — In Lausanne halten sich mehrere Notabilitäten der Commune auf, z. B. Rochefort und Courbet, welcher ersteren malt.

Frankreich.

Paris, 11. Oct. Die Prinzen von **Orleans** hatten s. Z. bei **Thiers** sehr lebhaft die Ueberführung der sterblichen Ueberreste ihres Vaters aus England nach Frankreich betrieben. Der Rücktritt des vormaligen Präsidenten brachte auch diese Verhandlungen in's Stocken, doch sollen dieselben neuerdings nicht ohne Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen sein. Die Prinzen wollen sich verpflichten, die Ueberführung und Bestattung in St. Eu in aller Stille und ohne jede Demonstration zu vollziehen, doch sei die Regierung der allerdings begreiflichen Ansicht, daß sie den Bonapartisten nicht weigern können, was sie den Orleans gewährt, und sich demgemäß auch auf Anträge bezüglich der Ueberführung der Leiche Napoleons des Dritten nach Frankreich gefaßt machen müsse. Mac Mahon gab daher auf das Ansuchen der Prinzen von Orleans, die Uebertragung der Gebeine Louis Philippe's nach Frankreich zu gestatten, eine ausweichende Antwort. — Laut „Opinione" hat der gegenwärtig Italien bereisende **Thiers** den höchsten russischen Civilorden erhalten. — Telegraphisch wird aus **Marseille** gemeldet, daß das „Grand Café du Louvre", wo die Abgeordneten Gouvier, Bouchet, Amat mit einer Gruppe befreundeter Republikaner zusammenzukommen pflegten, auf Befehl des Präfecten **geschlossen worden ist.**

Italien.

Aus Oberitalien, 8. Oct. Unter Ausdrücken der höchsten Entrüstung giebt die „Unita cattolica" ihren frommen Lesern einen argen Streich bekannt, welchen die italienischen Steuerbeamten wieder einmal den Klerikalen gespielt haben. Trotz der bekannten Zuvorkommenheit der hiesigen Regierung in der Exequatur- und Temporalienfrage, giebt es nämlich immer noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Bischöfen — nach der „Unita cattolica" sollen es ungefähr fünfzig sein, — welche die Präsentirung der päpstlichen Ernennungsbulle an die Staatsbehörden ganz hartnäckig verweigert. Für den entzogenen Temporaliengenuß werden diese Kirchenfürsten aus der päpstlichen Kasse entschädigt und zwar soll diese Vergütung 4000—5000 Lire für Jeden betragen. Der Bischof von Citta di Castello, Don Moreschi, ebenfalls ein vom Vaticane substituirter, enthielt nun in diesen Tagen von der dortigen Steueragenzie folgende eigenthümliche Intimation: „Man giebt hiermit dem Herrn Moreschi Giuseppe, von Profession Bischof der Diöcese von Citta di Castello bekannt, daß sein Einkommen von Amtswegen abgeschätzt wurde, da der Termin zur Abgabe der eigenen Erklärung bereits verstrichen ist. Amtlich abgeschätztes Einkommen: 4450 Lire." Es ist dies genau die Summe, welche der Bischof jährlich vom Papste erhält. Wie es den Anschein hat, sind sämmtliche Steuerämter von Seite des Finanzministeriums angewiesen worden, die allgemeine Einkommensteuer auf diese vaticanischen Unterstützungen zu legen. Nach der „Unita cattolica" ist eine solche Schandthat nur unter einem Ministerium Minghetti möglich und würde selbst unter einem Nicotera und Crispi zu den unmöglichsten Unmöglichkeiten gehören.

— Bischof **Fournier** von Nantes hatte in diesen Tagen Audienz beim Papste und überbrachte ihm 110,000 Frs. an Peterspfennigen aus seiner Diöcese. Der Papst hat ihn darauf, um ihm seine besondere Zuneigung zu beweisen, mehrmals zu den Spaziergängen eingeladen, welche er im vaticanischen Garten regelmäßig macht, und hat ihn schließlich noch zum Assistenten am päpstlichen Thron ernannt.

Genua, 11. Oct. Der „Unita Italiana" wird versichert, daß die achtundzwanzig **Verhafteten** von der Villa Ruffi demnächst **freigelassen** werden sollen.

Congreß des Vereins für Socialpolitik.

K. Eisenach, 12. Oct.
(Schluß.)

Bei der darauf folgenden Discussion plaidirt Frhr. v. **Oertzen** (Horn b. Hamburg) für die Kassen der Gewerkvereine, für welche er eine Staatsunterstützung etwa von 10 Mill. Thlr. fordert. — Dr. **Zillmer** (Berlin): Zur Zeit ist es noch nicht möglich, für die verschiedenen Kassen die Beiträge festzustellen, folglich könne man auch nicht durch Gesetz von dem Arbeiter einen bestimmten Beitrag fordern. Das für eine Kasse erforderliche Vermögen werde meist höher geschätzt als nöthig. Redner geht ausführlicher auf die technische Seite der Frage ein und empfiehlt die freien Kassen im Gegensatz zu den Zwangskassen. — Dr. **Eras** (Breslau) stellt zu den Duncker'schen Thesen das Amendement: „Doch dürfen Mitglieder aus den Vereinspensionskassen nur dann ausgeschlossen werden, wenn sie ihrer Verpflichtung gegen die Kasse nicht genügen. — Prof. **Held** (Bonn): In der Theorie sei die Freiwilligkeit vorzuziehn, in der Praxis werde sich aber der Zwang nicht entbehren lassen, wie ihn der Referent in seinen Thesen wolle. — Reg.-Rath **Müller** (Gotha) steht auf dem Standpunkte der vollen Freiheit, erkennt gleichwohl an, daß auch die Arbeitgeber zu den Kassen beitragen müßten wegen der zahlreichen Unfälle, die nicht unter das Haftpflichtgesetz fallen, und doch einer Verschuldung der Arbeiter nicht zuzumessen seien. Hierher gehöre auch die Gesundheitsverbindlichkeit vieler Industrien. Durch Erweiterung des Haftpflichtgesetzes könne es dahin gebracht werden, daß der Arbeiter sehr wohl im Stande sei, für die Zeit des Alters u. s w. sich zu versichern. — **Schulze** (Mainz): Dem Haftpflichtgesetz entspreche gerade der Kassenzwang. Beide wälzten thatsächlich das, was das Individuum nicht prästiren könne, auf die Gesammtheit des Gewerbes. Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Correferenten und betont die sociale Gefahr, die grade aus dem **nicht** gelernten Arbeiterstande erwachse. Dieser, unter Umständen absolut hülflose Arbeiter-Kategorie müsse zunächst geholfen werden; für die Kategorie der gelernten Arbeiter sei allerdings diese Pension sehr gering, allein es sei doch nicht ausgeschlossen, daß die besser Situirten neben der knapp ausreichenden Pension der Zwangskassen sich freiwillig besser versorgen. Das Zusammenwirken von Arbeitgebern und -Nehmern bei den Kassen werde zwar das Einverständniß in der Lohnfrage nicht direct bewirken, aber man werde gegenseitig die Lage kennen lernen, welche je schließlich die Lohndifferenzen erzeugen; indirect werde also wohl auf diese Weise wesentlich zur Herstellung des socialen Friedens beigetragen. Redner bestreitet, daß die Gewerkvereine im Stande seien, ihre Kassen auf richtiger statistischer Grundlage zu begründen, weil die Zusammensetzung jener Vereine gewissermaßen zufällig sei. — **Janson** (Berlin). (Vertreter des Verbandes der deutschen Gewerbevereine) hebt hervor, daß die Behörden bis jetzt nicht im Stande gewesen seien, den bestehenden Zwang bei den Krankenkassen durchzuführen; man werde die Durchführung auch bei dem zu schaffenden Zwange nicht verwirklichen. Die Arbeiter wollten ihre Kassen durchaus selbst verwalten und lehnten jeden Beitrag des Arbeitgebers ab, u. A. weil sie annehmen diesen Beitrag habe der Fabrikant ihnen am Lohne abgekürzt. Redner erklärt es schließlich für eine Unmöglichkeit, daß die Unterstützungsgelder für Strikes verwendet würden, weil nicht sämmtliche Gewerksvereinsmitglieder Kassenmitglieder seien. Dies komme daher, weil dieselben schon in früherer Zeit anderen Kassen beigetreten seien. — Gutsb. **Knauer** (Gröbers) empfiehlt die Thesen des Referenten, da durch die des Correferenten die ländlichen Arbeiter ausgeschlossen würden, die niemals freiwillig zusammen kommen würden, um freie Kassen zu bilden; der staatliche Zwang sei für diese Kassen eine Wohlthat. Durch Annahme der Freiwilligkeit werde lediglich das gegenwärtige Verhältniß erhalten. Die Arbeit sei keine Waare, sondern eine Leistung, durch welche der Arbeiter abgenutzt werde, die Invalidenkasse vermittele die Amortisation. Da die verschiedenen Gewerbe verschiedenartige Abnutzung erzeuge, so müsse das Kassenwesen nach Gewerken geregelt werden. Der Zwang sei nothwendig, damit der Arbeiter niemals Almosenempfänger werde. — Dr. **Eras** (Breslau) verwahrt sich zunächst dagegen, daß er die deutschen Gewerbevereine beschuldigt habe, die Unterstützungsgelder zu Strike-Zwecken zu verwenden. Der Redner rechtfertigt sein Amendement. Bei demselben bleibe die Kasse doch Vereinssache, da sie nur den Mitgliedern des Vereins offen stehe; die Sicherung, welche er durch sein Amendement erzielen wolle, beruhe darauf, daß die Eindrängung social-demokratischer Elemente und Agitationen nicht mit Sicherheit ausgeschlossen sei. — Ludwig **Wolf**: Wenn alle Arbeiter Gewerkvereinen angehörten, so könne der Zwang aufhören; da aber eine große Mehrzahl Socialdemokraten seien, denen gelehrt werde, der Arbeiter dürfe nicht sparen, so sei der Zwang nothwendig. — Dr. Max **Hirsch** (Berlin) wendet sich zu dem Amendement des Dr. Eras, durch welches die Gewerkvereine todt gemacht würden. Wenn man aus dem Vorhandensein des Bedürfnisses folgere, daß dasselbe befriedigt werden müsse und deshalb den Zwang des Staates anwenden wolle, so bewege man sich bereits auf socialdemokratischem Boden. Auch sei der Arbeiter vielfach gar nicht in der Lage, die Pensionsbeiträge zu zahlen, um so weniger, als diese Beiträge sogar während der Zeit der Arbeitslosigkeit gezahlt werden sollten. Nicht minder sei es gewiß, daß viele Arbeitgeber, unter denen man irriger Weise immer reiche Leute verstehe, die Beiträge nicht würden zahlen können. Die Arbeiter seiner Partei hätten die Bildung dieses Vereins mit Freuden begrüßt; faßte man jetzt Beschlüsse, welche die Arbeiter in ihrer Freiheit derartig beschränken, so würde der Verein in diesen Arbeiterkreisen das Vertrauen verlieren. — **Hammer** (Chemnitz) spricht für die Zwangskassen, weil nur der Staat garantiren könne, daß der Versicherte annähernd das erhalte, was seinem früheren Erwerbe entspreche. Die Prämien für Pensionskassen müsse mit Recht der Arbeitgeber tragen, denn die Beiträge seien als Geschäftsspesen zu betrachten. — Geh. Reg.-Rath Dr. **Engel** (Berlin) steht im Allgemeinen auf dem Standpunkte des Correferenten. Die Krankenkassen duldeten keine großen Kreise, namentlich wegen der Simulation. Redner hält die Capitalversicherung für richtiger als die Rentenversicherung. Die Versicherungsprämie gehöre zu den Selbstkosten der Arbeit. Der Arbeiter müsse dieselben im Lohne empfangen, deshalb habe der Arbeitgeber nicht zu contribuiren und die Kassen seien von den Arbeitern allein zu leiten. Wenn die Arbeitgeber sich zu Leistungen verpflichtet fühlten, so könnten sie den Arbeitern Extraversicherungen gewähren. So leiste z. B. Borchert-Berlin den Arbeitern eine Pension von 300 ℛ, Wittwenpensionen im Betrage von 100 und für Waisen 2 ℛ monatlich. Bei solchen Einrichtungen hörten die Contractbrüche auf, weil die Frauen ihre Männer zum Verbleib in der Fabrik anhielten. Redner empfiehlt die Annahme eines Antrags, welcher das preußische Handelsministerium um Veröffentlichung der angestellten Enquete über das Pensionswesen bitte, und daß demnächst ein Ausschuß aus diesem Vereine und aus dem volkswirthschaftlichen Congreß eine Gesetzesvorlage entwerfe. (Lebh. Beif.) — Professor **Wagner** (Berlin): Derselbe Zwang, den man gegen die Arbeiter anwenden wolle, werde seit langer Zeit gegen alle Staatsbeamten in Anwendung gebracht. Man stelle deren Altersversorgung, die doch sämmtlich den gebildeten Klassen angehören, nicht der Freiwilligkeit anheim. Wenn gesagt wurde, daß die Forderung obligatorischer Pensionskassen die Consequenz bedingen würde, alle Staatsbürger ohne Unterschied zu denselben heranzuziehen, so würde er (Redner) vor dieser Consequenz nicht durchaus zurückschrecken. Die unfähigen, altersschwachen Arbeiter der Commune aufzubürden, sei gerade der stärkste Communismus; der Schlagwörter „Selbsthilfe" und „Staatshilfe" müßte man sich doch hier endlich einmal enthalten. Auch dürfe der Verein in keiner Weise nach Popularität haschen und bei Fassung seiner Beschlüsse sich weder um die Meinung der Arbeiter noch der Arbeitgeber kümmern."

In der Abendsitzung findet zunächst eine Specialdebatte statt, wobei der Corref. **Dunker** seine 1. These zurückzieht. Bei der Abstimmung werden die Thesen des Referenten **Kalle** mit 28 gegen 11 Stimmen **abgelehnt**, aus welcher Abstimmung sich ergiebt, daß die Mitgliederzahl von mehr als 100 bereits auf 39 gesunken ist. — Die 2. **Dunker**'sche These wird unverändert angenommen, die anderen in folgender modificirter Form: „3) Das zu erlassende Reichsgesetz hat die Normativbestimmungen derartiger Kassen festzustellen, vermittelst deren Erfüllung solche ohne besondere obrigkeitliche Concession ins Leben treten und die Rechte einer juristischen Person erwerben können. Die bereits bestehenden nach landesgesetzlichen Bestimmungen auf gesetzlichem Zwange beruhenden Kassen sollen durch dieses Gesetz nicht berührt werden. 4) Den Normativbestimmungen selbst ist die Selbstverwaltung der Kassen zu Grunde zu legen, doch ist durch die Einwirkung staatlich approbirter Sachverständiger und andere geeignete Controlmaßregeln, sowie durch Errichtung einer obersten sachverständigen Behörde es thunlichst sicher zu stellen, daß für die einzuzahlenden Beiträge die versprochenen Leistungen auch wirklich dauernd gewährt werden können. 5) Verbindungen solcher gesetzlich anerkannter, auf Grund dieser Normativbestimmungen errichteter Kassen mit anderen nach gesetzlichen Normativbestimmungen errichteten Vereinen sind zulässig; es ist aber in diesem Fall gesonderte Kassenführung über die Pensionskassen erforderlich. Mitgliedern, welche aus anderen Gründen als weil sie ihrer Kassenpflicht nicht genügt haben, aus dem Verein und der Kasse ausgeschlossen werden, muß eine Entschädigung, entsprechend dem jeweiligen Werthe ihrer Ansprüche an die Pensionskasse gezahlt werden."

Der erste Engel'sche Antrag auf Veröffentlichung der Enquete wird angenommen; der zweite jedoch, mit dem volkswirthschaftlichen Congreß einen gemeinsamen Ausschuß einzusetzen, der einen Gesetzentwurf über Pensions- ꝛc. Kassen entwerfe, wird scharf von den Herren **Wagner** und **Brentano** bekämpft und schließlich, in Rücksicht auf die geringe Anzahl der noch Anwesenden, nicht durch Abstimmung erledigt, sondern dem Ausschusse zur Berücksichtigung überwiesen. — Schluß der Verhandlungen.

Provinzielles.

⁂ **Zoppot**, 14. Oct. Heute hat die Wahl der neuen Gemeindevertretung für die zu einer Gemeinde vereinigten Ortschaften Zoppot, Carlikau, Schmierau und Hochwasser stattgefunden. Dieselbe besteht aus 9 Mitglieder und wird von den nach Maßgabe der Steuerleistung in III Abtheilungen getheilten Stimmberechtigten gewählt. Es sind zu Gemeindevertretern gewählt worden von der I. Abthl. die Hrn. Frantzius-Carlikau, die Gutsbesitzer Frederichs und Kumm-Zoppot, von der II. Abthl. die Hrn. Baron v. Löwenklau, Dr. Benzler, Hochbaum, von der III. Abthl. die Hrn. Zimmermeister Karpinski, Tischlermeister G. Bauer, Bäckermeister Gruner. In nächster Zeit soll die neue Gemeindevertretung den Gemeindevorsteher, der zugleich die Function des Amtsvorstehers ausübt, und die Schöffen wählen.

Vermischtes.

Wien, 12 Oct. Ein **Doppelselbstmord**, der gestern in einem hiesigen Hotel stattgefunden, erregt allgemeines Aufsehen. Ein junger Mann und eine junge Dame, beide im Anfange der zwanziger Jahre, hatten sich ein Zimmer geben lassen und sich dort mit Cyankali vergiftet. Der Mann ist ein Gerichtsbeamter Frhr. v. Molitor, verheirathet, aber von seiner Frau geschieden; die Dame ist gleichfalls nach kurzer Ehe von ihrem früheren Gatten getrennt und lebte wieder bei ihren Eltern. Da sie sich nach dem in Oesterreich geltenden kanonischen Eherecht nicht heirathen durften, hatten sie gemeinschaftlich den Tod gesucht.

Nancy, 6. Oct. Von hier meldet die Corr. Havas: „Seitdem die Weinlese begonnen, führen unsere Bauern ihren ganzen Ertrag hinüber ins deutsche Gebiet. Letzten Freitag haben die Zollbeamten des Ausgangsbureaus in Moncelles a. d. Salle nicht weniger als 240 Wagen, die mit Kufen voll Trauben beladen, vorüberfahren sehen. Es scheint, daß über der Grenze mit unseren gewöhnlichen Weinen großer Handel getrieben wird, obgleich dieselben weit hinter den Weinen zurückstehen, die man an den Geländen des Rheins, der Mosel, der Hardt, der Bergstraße, des Mains und der Tauber findet."

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 14. October:

Geburten: Wittwe Henriette Baltruschat, T. — Fabrikarbeiter Friedr. Wilh. Weinland, S. — Malwine Wegner, T. — Zimmermann August Pätschke, T. — Schiffszimmermann Julius Wagner, T. — Böttchermeister Aug. Carl Tittmeier, T. — Arbeiter Ernst August Würfich, S. — Arbeiter August Jerkowski, T. — Arbeiter Friedr. Gustav Knorr S. — Barbier und Friseur Emil Franz, S. — Wittwe Mathilde Ortscheidt, S. — Arbeiter Friedr. Wilh. Bürger, S. — Bernsteinarbeiter Joh. Rob. Kreft, S.

Aufgebote: Arbeiter Josef Szczodrowski und Johanna Ottilie Niak. — Schneidermeister Joh. Friedr. Lehmann und Eva Damaszk. — Stabs-Sergeant Bertholb Otto Paul Wietzke und Louise Auguste Sydow. — Arbeiter Joh. Albert Pietruszynski in Dirschau und Magdalena Arendt.

Todesfälle: Frau Nagelschmied Christine Juliane Wichert geb. Gronenberg, 77 J. — Frau Kaufmann Henriette Wilhelmine Hannemann geb. Bernhard, 63 J. — Seefahrer Wilhelm Ketzenberg, Tochter, 2 M. — Kornträger Joh. Wilh. Heinr. Kowitzki, 45 J. — Arbeiter Carl Adolf Müller, Sohn, 2 M. — Hausknecht Johann Kowski, 53 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 14. Octbr. **Wind:** SW.

Gesegelt: Johanna Juhl, Schilder, Dundee, Holz. — Die Erndte (SD.), Scherlau, Stettin, Güter. — Ida (SD.), Domke, London, Getreide und Bier.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Weizen			Pr. 4½ consſ.	105 6/8	105 6/8
			Pr. Staatsschldſ.	92 3/8	92 3/8
gelber			Wstp. 3½%Pfdb.	86	85 6/8
Oct.-Nov.	58 4/8	58	do. 4% do.	94 4/8	94 6/8
April-Mai	182	181	do. 4½% do.	101 2/8	101 2/8
Rogg. höher			Danz. Bankverein	64 6/8	—
Oct.	50 6/8	50 3/8	Lombardenſ.ex.Cp.	84 2/8	84
Oct.-Nov.	50	49 4/8	Franzosen . .	188 6/8	188
April-Mai	144	143	Rumänier . .	39 4/8	39 3/8
Petroleum			Neue franz. 5% A.	99 4/8	99 4/8
Oct.-Nov.			Oester. Creditanſt.	145 2/8	144 2/8
℔ 200 ℔.	6 22/24	6 22/24	Türken (5%)	45 4/8	45 6/8
Rüböl Oct.-Nv.	17 3/4	17 3/4	Oeſt. Silberrente	68 1/8	68 1/8
Spiritus			Ruſſ. Banknoten	94 1/8	94
Oct.	18	19 13	Oeſter. Banknoten	92 5/8	92 4/8
April-Mai	55 80	56 70	Wechſelcrs. Lond.	—	6.22 4/8

Ital. Rente 65 5/8. Fondsbörse: fest.

Meteorologische Depesche vom 14. Octbr.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke	Himmelsansicht.
Haparanda	330,7	+ 7,5	S	s. stark	Regen.
Helsingfors	336,4	+ 8,4	Windst	—	bedeckt.
Petersburg	339,5	+ 6,0	S	schwach	bedeckt, Nebel.
Stockholm	336,4	+ 4,0	NNO	schwach	wenig bewölkt.
Moskau .	—	—	—	—	—
Memel .	339 2	+ 6,0	S	stark	trübe.
Flensburg	337,6	+ 10,0	NO	schwach	bedeckt.
Königsberg	338,7	+ 5,2	S	schwach	bedeckt.
Danzig .	338,6	+ 5,6	N	schwach	bedeckt.
Putbus .	335,9	+ 6,8	SW	schwach	bezogen.
Stettin .	—	—	—	—	—
Helder .	336,8	+ 9,0	SO	s. schw.	—
Berlin . .	336,8	+ 5,9	S	schwach	heiter.
Brüssel . .	336 4	+ 11,3	WSW	schwach	bewölkt.
Köln . . .	335,8	+ 7,9	OSO	mäßig	ziemlich heiter.
Wiesbaden	334,0	+ 5,2	NW	s. schw.	dichter Nebel.
Trier . .	332 4	+ 5,4	O	schwach	starker Nebel.
Paris .	337,2	+ 9 0	SO	schwach	bewölkt.

„Auf meinem Wege hierher," begann er endlich wieder, „hörte ich etwas, daß in recht passender Weise den Schwierigkeiten entgegentreten dürfte, die unseren Wünschen feindlich widerstreben, und ich möchte mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß Miß Burnham diesem Veränderungsplan ihre volle Zustimmung geben würde."

„Und welcher Plan ist das?" fragte Mistreß Crayford, mit angespanntestem Interesse.

„Gestatten Sie mir meinerseits eine Frage, ehe ich die Ihre beantworte," sagte der Doctor; „befinden Sie sich in der glücklichen Lage auf der Admiralität Jemand zu haben, der Ihnen eine Gefälligkeit erweisen würde?"

„Gewiß! Mein Vater nimmt eine hohe Stelle im Secretariat ein, und zwei Lords der Admiralität sind seine Freunde."

„Vortrefflich! Nun kann ich offen heraus reden, indem ich nur noch geringe Befürchtungen hege, daß ich Sie enttäuschen könnte. Nach allem, was ich bereits vorangeschickt habe, werden Sie mir Recht geben müssen, daß die einzig nützliche Veränderung, die wir mit Miß Burnham's Leben vornehmen können, allein diejenige ist, ihren jetzigen, trostlosen Gemüthszustand dadurch frisch zu beleben, daß wir ihn in anderer Weise auf Mr. Aldersley lenken. Wir wollen sie in eine Lage versetzen, wo es ihr möglich wird, nicht durch nutzlose Grübeleien, sondern durch practische, lebendige Selbstforschung festzustellen, ob Mr. Aldersley todt ist oder nicht. Die vollständige Gewißheit, sowohl nach der einen oder nach der andern Seite hin, wird weit besser auf sie wirken, als alle diese hysterischen Vorstellungen, welche augenblicklich ihre Gesundheit vollständig zu untergraben drohen. Selbst, wenn der schlimmste Fall eintreten sollte, selbst wenn uns kein Zweifel mehr bleibt, daß Mr. Aldersley in den arktischen Gewässern umgekommen, wird dies weniger gefährlich für ihren Gesundheitszustand sein, als vielleicht noch wochenlang zu zweifeln und zu grübeln, bis bestimmte Nachrichten von der Nordpol-Expedition in London eingetroffen sein werden. Mit einem Wort, ich möchte Sie schon dieser Tage in die Lage gesetzt wissen, wo Sie Miß Burnham's augenblickliche Ueberzeugungen auf eine practische Probe stellen könnten. Gesetzt den Fall, Sie könnten zu ihr sagen: „mein liebes Kind, unsere Ansichten über Mr. Francis Aldersley gehen auseinander. Du erklärst, ohne einen Schatten von Vernunft, daß er ganz sicher todt, und noch schlimmer, daß er von der Hand eines seiner Kameraden gefallen ist. Ich dagegen behaupte, auf meine Auffassung des Zeitungsartikels gestützt, daß nichts von Dem geschah, sondern daß, im Gegentheil, alle Chancen dafür sprechen, daß Mr. Frank sich noch unter den Lebenden befindet. — Was würdest Du dazu sagen, wenn wir den Ocean durchsegelten, um zur Entscheidung zu bringen, wer von uns Beiden Recht hat — Du oder ich? — Glauben Sie, Mistreß Crayford, daß Miß Burnham sich dem Plan widersetzen werde? Wenn ich nur ein wenig Kenntniß von der menschlichen Natur besitze, wird sie mit Begierde die Gelegenheit ergreifen, Sie von der Unfehlbarkeit ihres zweiten Gesichts zu überzeugen."

Allmächtiger Gott, Doctor, verstehe ich Sie denn recht? Ist es in der That Ihr Wille, daß wir der Polar-Expedition auf ihrem Heimwege entgegenfahren sollen?"

„O! Bewundernswürdig errathen, Mistreß Crayford. Das ist es in der That, was ich mir die Ehre geben wollte, Ihnen vorzuschlagen."

„Aber wie ist das in's Werk zu setzen?"

„Ich werde sofort deutlicher werden, obgleich ich dächte, den Gegenstand bereits angedeutet zu haben. — Erinnern Sie sich nur — ich erzählte doch, daß mir auf meinem Wege hierher etwas zu Ohren gekommen sei." —

„Ganz recht!"

„Gut denn! Ich begegnete also einem alten Freund, der mich ein gutes Stück auf meinem Wege hierher begleitete. Gestern Abend hatte besagter Freund mit dem Admiral in Portsmouth dinirt. Unter den übrigen Tischgästen befand sich ein Herr vom Ministerium, welcher die Nachricht von der Polar-Expedition aus London mitgebracht hatte. Dieser Gentlemann erzählte der Gesellschaft, es liege außer allem Zweifel, daß die Admiralität sofort einen Dampfer absenden werde, um den geretteten Rest der Mannschaft beider Schiffe, Wanderer und Seemöve, von der amerikanischen Küste zu den heimischen Ufern zurückzuführen. Bitte, ich bin gleich fertig, Mistreß Crayford. Bis jetzt weiß noch Niemand unter welchen Regeln und nach welchen Instructionen das Schiff abgehen wird. Unter einigermaßen ähnlichen Umständen aber ist es schon bevorzugten Persönlichkeiten gestattet worden, als Gäste in Ihrer Majestät Schiff sich der Expedition anschließen zu dürfen. Was aber früher unter anderen Verhältnissen erlaubt worden ist, dürfte in dem vorliegenden Falle schwerlich verweigert werden. Mehr brauche ich nicht hinzuzufügen. Wenn Sie nicht Ihrer selbst wegen die Anstrengungen der langen Seereise fürchten, so hege ich von meinem ärztlichen Standpunkte aus keine Besorgnisse für meine Patientin. Was sagen Sie nun dazu? Wollen Sie nun Ihrem Vater schreiben und ihm die Bitte aussprechen, daß er sich in der angeregten Weise für Sie interessiren möge?"

Mistreß Crayford stand sofort auf.

„Schreiben?" sagte sie; „ich will etwas Besseres thun als Schreiben. Die Fahrt nach London ist keine große Sache, und Clara während meiner Abwesenheit in sicherer Obhut meines Hausverwalters. Ich kann noch heute Abend meinen Vater sprechen, und derselbe wird Alles aufbieten, um die Admiralität meinem Wunsche geneigt zu machen. Sie haben einen prächtigen Vorschlag gethan, lieber Doctor. Mein Gatte! Clara! Sie haben eine herrliche Idee gehabt. Wir besitzen einen Schatz in Ihnen. Wie kann ich Ihnen jemals diesen Dienst lohnen?"

„Daran müssen Sie jetzt am allerwenigsten denken, meine theure Frau. Wir haben den Sieg noch nicht in unseren Händen, deshalb rechnen Sie noch nicht zu sicher auf Ihren Erfolg. Wenn die Admiralität nun das Gesuch abschlägt. Wie dann?"

„Dann mache ich den Herren persönlich meinen Besuch. — Lords sind auch nur Männer und ohne meine Liebenswürdigkeit zu überschätzen glaube ich ganz gewiß, daß sie mir meine Bitte nicht abschlagen werden."

So schieden die Beiden.

Grade eine Woche nach der eben erzählten Begebenheit, dampfte Ihrer Majestät Schiff „Amazone" nach der Küste von Nord-Amerika.

Gewissen bevorzugten Personen, die ein ganz besonderes Interesse bei dem Unternehmen hatten, war die Erlaubniß zu Theil geworden, die Fahrt mitzumachen.

Auf der Liste dieser begünstigten Gäste standen auch die Namen zweier Frauen — Mistreß Crayford und Miß Burnham.

Bekanntmachung.

Zur Wahl von sieben Abgeordneten und sieben Stellvertretern der Gewerbesteuer-Klasse Littra C. (Gast-, Speise- u. Schankwirthe, Conditoren, Vermiether möblirter Zimmer) behufs Vertheilung der Gewerbesteuer für die Jahre 1875, 1876 und 1877 ist ein Termin auf

den 22. October cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem III. Geschäftsbureau vor dem Herrn Stadt-Secretär **Lohauss** angesetzt.

Wir laden zu demselben die sämmtlichen Mitglieder der Steuerklasse Littra C. unter der Verwarnung vor, daß gegen die Ausbleibenden angenommen werden wird, sie treten den Beschlüssen der Erschienenen bei.

Danzig, den 10. October 1874.

Der Magistrat. (2991

Bekanntmachung.

Zum 25. Januar k. J. wird das Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stipendium im Betrage von 100 Rℓ jährlich für Zöglinge höherer Gewerbe- oder Kunstschulen vacant.

Expectanz darauf haben zuvörderst solche Schüler derartiger Lehranstalten, die in Elbing geboren oder erzogen und der Verleihung bedürftig und würdig sind. In Ermangelung geeigneter hiesiger Bewerber können auch solche berücksichtigt werden, welche der Provinz Preußen überhaupt durch Geburt oder Wohnort ihrer Eltern angehören.

Geeignete Bewerber fordern wir zur Meldung bis 15. November cr. auf.

Elbing, den 3. October 1874.

Der Magistrat. (2587

Bekanntmachung.

Kündigung der Schlochauer Kreis-Obligationen.

In Gemäßheit des Kreistagsbeschlusses vom 25. October 1873 und auf Grund des dem Kreise Schlochau nach dem Inhalte des Allerhöchsten Privilegiums vom 10. October 1859 zustehenden Kündigungsrechtes werden die sämmtlichen bisher noch nicht ausgelosten und gekündigten Obligationen des Kreises Schlochau den Inhabern hiermit **zum 15. November 1874** mit dem Bemerken gekündigt, daß die Kapitalbeträge nebst den fälligen Zinsen

1) bei der Kreis-Communal-Kasse hier
2) bei dem Banquier Oehlmann zu Königsberg i. Pr.
3) bei dem Danziger Bankverein zu Danzig

gegen Rückgabe der Obligationen, der noch nicht fälligen Coupons und der Talons in Empfang genommen werden können.

Die Einlösung der Obligationen kann auch vor dem 15. November erfolgen, jedoch werden die Zinsen dann nur bis zum Einlösungstage bezahlt. Vom 15. November c. ab findet eine weitere Verzinsung nicht statt.

Für fehlende Zinscoupons wird der Betrag vom Capital abgezogen.

Schlochau, den 11. Mai 1874.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Der Landrath. (6132

So eben erschien:

Neuester
Eisenbahn-Fahrplan
mit den
Abänderungen vom 20/9. und 1/10. 1874.
Preis 2½ Silbergroschen.
Danzig. A. W. Kafemann.

Abonnements auf Brockhaus' Conversations-Lex. in 180 Heften à 5 Sgr. nimmt entgegen
Th. Anhuth, Langenmarkt 10.



Einsetzen künstlicher Zähne, sowie Ausführung sämmtl. Zahnoperationen schmerzlos in **Kniewel's** Atelier, Heiligegeistgasse 25, Ecke d. Ziegengasse, Danzig.

Ich bin von meiner Reise nach England und Frankreich zurückgekehrt und zur Annahme von Schülerinnen in der englischen und französischen Sprache täglich zwischen 12 u. 1 Uhr bereit. (2922
Elisabeth Schirmacher,
Fischerthor No. 5.

Zur Annahme von Schülerinnen für den Unterricht in der englischen Sprache bin ich in den Nachmittagsstunden bereit.
Helene Schweers,
2690) Heiligegeistgasse No. 62, 2 Tr. h.

10,000 Rℓ à 5 %, Stiftungsgeld, sollen im Ganzen oder in getheilten Posten ländlich, Danziger Gerichtsbarkeit, bestätigt werden 1. Damm 6 im Comtoir.

Prämiirungen.

1869 Amsterdam.	1869 Pilsen.	1869 Wittenberg.	1871 Eger.	1871 Dresden.	1873 Wien.

Reines Malzextract

ungegohrenes und concentrirtes Extract des reinsten Malzes, wirkt specifisch auf die irritirten Luftwege; daher bei Husten, Heiserkeit, trockenem Halse anwendbar. Flaschen zu 10 Sgr.

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form.

Nährextract für Kinder und Reconvalescenten, Muttermilchersatz. Flaschen à 12 Sgr. aus der chem. Fabrik von Apoth. **J. Paul Liebe** halten auf Lager sämmtliche Apotheken in Danzig.

Specialarzt Dr. Meyer in Berlin heilt **Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten** in der kürzesten Frist und garantirt selbst in den **hartnäckigsten Fällen** für gründliche Heilung. Sprechstunde: **Leipzigerstrasse 91** von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich. (1883

Geschlechtskrankheiten,
Hautkr., Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. (2615
Dr. Harmuth, Berlin, Prinzenstr. 62.

Schulbücher,
Wörterbücher, Atlanten,

griech. u. röm. Klassiker, sind gut erhalten u. gebunden **zu herabgesetzten billigen Preisen** vorräthig bei
A. Trosien,
2177) **Petersiliengasse No. 6.**

Kgl. Preuß. Lotterie-Loose

zur **Hauptziehung** 150. Lotterie (24. Oct bis 9. Nov. c.) versendet gegen baar (auch während der Ziehung): **Originale** ½ à 45, ¼ à 22½ Rℓ, **Antheile** ⅛ à 10, 1/16 à 5, 1/32 à 2½ Rℓ. (1882
C. Hahn, Berlin S.,
Commandantenstraße No. 30.

Den geehrten Herrschaften Danzigs und Umgegend erlaube ich mir ergebenst in Erinnerung zu bringen, daß ich in der bevorstehenden Winterzeit bei vorkommenden kleinen Vergnügungen Klaviermusik leiste. Gütige Bestellungen nehme in meiner Behausung, Tobiasgasse, Heiligengeist-Hospitalshof Thüre No. 21, entgegen.
2979) **v. Lipinski jun.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das bis jetzt von Herrn **A. R. v. Dühren** geführte Material-Waaren-Geschäft, Breitgasse No. 89, übernommen habe und soll es mein Bestreben sein, für gute und reelle Waare Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll
G. P. Dahmer.
Danzig, den 15. Oct. 1874

32. Tobiasgasse 32.

Einem geehrten Publikum erlaubt sich die Unterzeichnete ihre neu eingerichtete Seidenband-Färberei ꝛc. in allen Farben, sowie Handschuh-Wäscherei angelegentlichst zu empfehlen.
Th. Marquardt, 32. Tobiasgasse 32.

Alle Arten Damenschneiderei werden sauber und gut nach der neuesten Mode angefertigt Breitgasse 122, Ecke der Junkergasse, 1 Treppe hoch, bei
Olga Sauer,
3018) Damenschneiderin.

Theodor Becker,

Heiligegeistgasse 24, empfiehlt seine reichhaltige Frühstücksstube à la Nieke in Berlin. Wiener Würstchen von demselben, sowie täglich frische Bouillon und Pasteten, Wein, Liqueure und sämmtliche Lagerbiere, sowie mein elegantes Billard empfehle zur gefälligen Benutzung. (2992

Die Säcke-Fabrik und Leinwand-Handlung

von **A. F. Kirsten in Elbing,** liefert täglich 2000 Säcke und offerirt, jeder reellen Concurrenz die Spitze bietend:
Getreidesäcke, 3 Sch. Inhalt, v. 10 Sgr. an,
Farmersäcke, 3 Sch. Inhalt, 12 Sgr.,
Mehlsäcke, 2 Ctr. Inhalt, v. 6½ Sgr. an.

Alle anderen Sorten Säcke werden in jeder gewünschten Größe und Qualität zu den billigsten Preisen geliefert. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Consum-Vereine werden besonders berücksichtigt.

Herr **Emil Berenz** in Danzig ertheilt gleichfalls jede gewünschte Auskunft. (2430

Cigarren-Offerte.

Java-Cigarren per Mille 16⅔—40 Rℓ,
Cuba- do. = = 12 —40 Rℓ,
Havanna-Ausschuß pr. = 16⅔, 20 u. 33⅓ Rℓ,
Manilla-Ausschuß = = 30 Rℓ
empfiehlt bestens
Carl Krieger,
Ziegengasse No. 1 und Langebrücke No. 44, am Anlegeplatz.

Bestes Petroleum,

in Fässern und ausgewogen,
Stearin- u. Paraffinkerzen

in allen Packungen gebe an Wiederverkäufer billigst ab.
A. v. Zynda.

Die Recepte zum Destilliren

auf kaltem Wege werden zu kaufen gesucht. Adressen nebst Preisangabe werden unter 2981 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

16. Milchkannengasse 16.

Weißes, halbweißes und grünes Hohlglas, insbesondere Lampenglocken, Cylinder, Bier-, Wasser- u. Weingläser ꝛc. ꝛc., Bier- und Weinflaschen in grünem und halbweißem Glase zu billigstem Preise, namentlich auch für Wiederverkäufer.
2257) **Hugo Scheller.**

Zahnschmerzen werden sofort beseitigt durch das berühmte sichere Mittel
„Indischer Extract!"
Zu haben bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse No. 48. (2170

Portland-Cement,

Cammin-Gristow,
bestrenommirte Pommersche Marke, offerirt vom Commissions-Lager
F. W. Lehmann,
5644) Melzergasse No. 13 (Fischerthor).

Gebrannten **Gyps** zu **Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern
E. R. Krüger, Altst. Gr. 7—10.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt billigst in beliebigen Längen
Roman Plock,
5826) **Milchkannengasse 14.**

Wollweberg. 8. Große Auction. Wollweberg. 8.

Freitag, den 16. October, von 10 Uhr ab, werde ich ca. 500 Dtzd. Paar Herren- und Damen-Glacéhandschuhe, dreipaarweise **und dutzendweise, nach Nummern, gegen baar versteigern, wozu einlade. Wiederverkäufer mache besonders darauf aufmerksam.**
2854) **A. Collet, Auctionator.**

Thuringia,
Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Grund-Capital 3,000,000 Thlr., wovon 2,250,000 Thlr. begeben.
Die seit 1853 bestehende Gesellschaft schließt gegen feste und billige Prämien:
1. **Feuerversicherungen** aller Art;
2. **Lebensversicherungen,** namentlich Lebenscapital-, Leibrenten- und **Passagier**-Versicherungen, letztere für Reisen aller Art, sowie Versicherungen zur **Versorgung der Kinder;**
3. **Transportversicherungen** auf Waaren-, Mobiliartransporte per Fluß, Eisenbahn oder Frachtwagen.

Anträge nehmen entgegen und ertheilen nähere Auskunft:
in Berent: **Julius Raether,**
in Briesen: **S. Cohn,**
in Christburg; **A. Cantorson,**
in Dirschau: Rendant **Morgenroth,**
in Elbing: **August Neufeldt,**
in Garnsee: Brauereibesitzer **Greiffert,**
in Glabitsch: Lehrer **L. F. Gast,**
in Graudenz: **J. W. Braun** für Feuer- u. Lebensversicherung,
in Graudenz: **Carl Schleiff,** für Transportversicherung,
in Kl. Katz, Kr. Neustadt: Lehrer **Gabriel,**
in Kölln: Organist **Kankowski,**
in Löbau: Rentier **Wellinger,**
in Mewe: Buchhalter **Jaeger,**
in Marienburg: Secretair **H. Laukien,**
„ „ Hotelbesitzer **Büttner,**
in Marienwerder: **Th. Fischer,**
in Neumark, Kr. Stuhm: Lehrer **Schultz,**
in Neu-Paleschken: Lehrer **A. Ventsch,**
in Neuteich: **H. Ruhm & Schneidemühl,**
in Neustadt Wstpr.: Bureauvorsteher **L. Köhn,**
in Osterwick: Lehrer **Kopittke,**
in Putzig: **G. F. Busch,**
in Rehden: Hotelbesitzer **Louis Prinz,**
in Pr. Stargardt: **Franz Rettig,**
in Schoeneck: **Carl Rennwanz,**
in Danzig: **C. Rudenick,** Heiligegeistg. 74.

sowie die übrigen Agenten der Gesellschaft und die unterzeichnete
Haupt-Agentur
Biber & Henkler,
9942) **Danzig, Brodbänkengasse No. 13.**



Die Kunststein-Fabrik

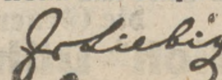
von **E. R. Krüger,**
Altst. Graben No. 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren.



Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt. (9931

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAYBENTOS** (Süd-Amerika).
Vier Goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873.
Das Diplom „Hors Concours" Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug  in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft Herren
Richd. Dühren & Co. in Danzig.
Zu haben in allen Gewürz- u. Delicatessenhandlungen, sowie in den Apotheken und bei den Droguisten.

Die
Preussische Portland-Cement-Fabrik
Actien-Gesellschaft
DANZIG,
Comtoir: Milchkannengasse 34, Speicherinsel,
offerirt ab **Fabrik Dirschau** und ab **Lager Danzig:**
Portland-Cement
in stets frischer Waare,
Hydraulischen Kalk,
vorzüglich geeignet zu Betonirungen und Fundamentirungen, überhaupt zu Mauerungen in feuchtem Grunde. (1946

Gegen Hustenkrankheiten der Kinder wirkt der L. W. Egers'sche Fenchelhonig*) überaus wohlthätig!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten **L. W. Egers,** Breslau.
Nitzow bei Havelberg, 5. März 1874.

Ersuche um 2 Fläschchen von Ihrem **so wohlthätigen** Fenchelhonig für meinen kleinen Sohn **im Alter von erst einem Jahr,** welcher seit über 8 Tagen an einem heftigen, bösartigen Husten leidet.
Wilhelm Juhl, Eigenthümer.

*) **Verkaufsstelle** nur allein bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3, **Hermann Gronau,** Altst. Graben 69, **Richard Lenz,** Brodbänkeng. 48, vis-a-vis der Gr. Krämergasse in **Danzig,** sowie bei **M. R. Schulz** in Marienburg, **B. Wiebe** in Deutsch-Eylau, **J. Formell** in Mewe, **W. v. Broen** in Culm, **Otto Kraschutzki** in Marienwerder, **H. R. Otto** in Christburg und **J. Warkentin** in Lichtfelde.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Kartoffelbau.

Anleitung
zum
Anbau und zur Cultur der Kartoffel
nebst
Beschreibung der neuesten und wichtigsten Sorten.
Von
A. Busch.
Rittergutsbesitzer auf Gr. Massow.
Mit 23 Illustrationen.
Preis 15 Sgr.
Nach auswärts bei Einsendung des Betrages franco.
Danzig. **A. W. Kafemann.**

Die Besichtigung der Heiligenbrunner Lapinzüchterei ist jetzt täglich von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr gestattet. Entree 5 Sgr. Sonntag, 18. October zum Besten der Abgebrannten in Pietzkendorf.

2777) **August Froese.**

Englischen
Steinkohlentheer

offerirt in Petroleum-Gebinden bill. (9571
Roman Plock,
Milchkannengasse 14.

Torf

aus der Schuite empfiehlt
Th. Barnick,
2949) Steindamm 2.

Ein herrschaftl. Haus, mittl. Größe, ist ohne Einmischung e. Dritten, mit 2- bis 3000 Rℓ Anzahlung, zu verkaufen, auch kann dasselbe Umst. h. sof. bezogen werden. Adr. unter 2969 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Nach Aufgabe unserer Tabaksfabrik sind uns sämmtliche Utensilien derselben, welche sich in gutem Zustande befinden, entbehrlich. Wir stellen dieselben zu billigen Preisen zum Verkauf. Hierauf Reflectirende belieben sich an uns zu wenden.
Tiessen & Sudermann
3011) in Elbing.

Verlasse nächstes Frühjahr hiesige Gegend und stelle mein Grundstück in Scharfenort, ²/₄ Meile Chaussee von Danzig, herrschaftl. Wohnhaus mit 6 Morgen Garten und 14 Morgen Wiesen, Torfstich ꝛc. zum Verkauf. 2866
Generalsecretär Martiny, Danzig, Poggenpfuhl 10.

Den Herren Käufern auf das Gut **Kauernik,** die sich an mich gewandt, zur gefälligen Benachrichtigung, daß dasselbe am 12. d. M. durch mich verkauft ist.
Pottlitzer,
Bischofswerder.

Güter jeder Größe zum Kauf resp. Pacht weist nach **D. O.**

Ein herrschaftl. Haus ist im Ganzen oder getheilt sofort zu vermiethen, auch würde es sich zum Bier-Depot eignen. Adressen unter 2968 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

140 fette Schafe

sind zu verkaufen in Dargau bei Pr. Holland. (2967

Ca. 150 Merzschafe

sind verkäuflich in Gr. Böhlkau. (2964

Ein böser Kettenhund

ist zu verkaufen beim
Maler Reich in Dirschau.




Zufolge meiner früheren Annonce bitte Abonnenten, Damen und Herren, zum Reitunterricht sich zu melden. Pferde werden zum Zureiten und in Dressur angenommen. Pensionsstall eröffnet. Meldungen werden von 8—12 und 2—6 Uhr in der Reitbahn selbst, Holzgasse 24/25 oder in meiner Wohnung Holzgasse 6, part., entgegengenommen. Beim Abendreiten die Bahn brillant beleuchtet. **F. Scholz,**
früher Reitlehrer der Kgl. Universität
2592) zu Breslau.

100 fette Hammel

sind zu verkaufen in (2857
Barnewitz bei Oliva.

Der Pferde-Zuchtverein zu Schönwiese, Kreis Marienburg,

beabsichtigt seinen Zuchthengst Hart, Rapp, 5 Fuß 5 Zoll groß, meistbietend gegen Baarzahlung den 29. October cr., Nachmittags 2 Uhr, im Kreuz-Kruge zu Schönwiese zu verkaufen. Auf Wunsch werden Wagen zur Abholung der geehrten Käufer auf Bahnhof Altfelde bereit stehen.
R. Wunderlich, Schönwiese p. Altfelde.

Junge Damen, welche gründl. d. Zuschneid. u. Anfertig. v. Damen-Garderobe erlern. w., mögen sich meld. b. Wwe. **M. Gehrke,** Modistin a. Königsberg, Hinterg. 22, 1 Tr. Auswärtige nehme ich in Pension.

Eine tüchtige Zuschneiderin für Oberhemden ꝛc. wird als Directrice für ein Wäsche-Geschäft gesucht.
Adressen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit unter 2994 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein zuverläss. Conditor-Gehilfe

wird sogleich gesucht von **C. Mateit,** Conditor in Marienburg.

In Gräfl. Schlodien per Schlodien wird zu sofort ein brauchbarer, tüchtiger junger Mann als Rechnungsführer gesucht, der auch zugleich die Hof- u. Speicherverwaltung mit übernehmen muß. (2893
Die Oeconomie-Verwaltung.

Für die Abgebrannten in Pietzkendorf sind seit unserer letzten Quittung in No. 8755 noch eingegangen von: F. W. P. 2 Rℓ, v. d. Bewohnern des Hauses Altst. Graben No. 104 1 Rℓ, H. H. 1 Pack alte Kleider u. 2 Rℓ, F. 5 Sgr., K. 10 Sgr., Hrn. J. J. Berger 10 Rℓ, Hrn. Zahnarzt Wolfsohn 15 Sgr., Hrn. P. Ollendorff 5 Rℓ, A. v. D. 1 Rℓ; zusammen 276 Rℓ 3 ₰.

Für Meiningen: K. 20 Sgr., Hrn. Zahnarzt Wolffsohn 15 Sgr., Hrn. Pred. Blech 1 Rℓ. **Die Expedition der Danz. Ztg.**

Dei. Wort, ich halt es für und für: nur Li. bind. mi. mit Dir. G. K.

Verantwortlicher Redakteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.